

Verschmelzen mit der Umgebung Gemeinschaft Was ist Gemeinschaft?

Meine Sehnsucht nach dem Verschmelzen mit der Natur, der ganzen Umgebung findet unter Menschen im gemeinsamen Tagesablauf ihre Erfüllung. Ohne Menschen findet dies statt in meiner Arbeit in der Natur, sofern ich frei bin von automatischen Gedanken, also im Hier und Jetzt mich praktisch und geistig bewege.

Aus der Individualisierung kann eine Selbsterkenntnis erfolgen, hieraus eine Sehnsucht nach Verbindung und tiefster Einheit (Gott)

Daher leide ich sehr, wenn ich mit anderen Menschen zusammen bin und dennoch bleibt alles individuell, beliebig, nach Lust und Laune, zersplittert, ohne Ordnung. Man begegnet sich kaum, nicht oder nur oberflächlich. Es entstehen keine Schwingungen. Was also ist dieser gemeinsame Tagesablauf, was verbirgt sich in seiner Tiefe?

Die historische Gemeinschaft

Gehen wir, auch zeitlich, zurück: Was ist einer der Ur-Lebensorte des Menschen, wodurch war er geprägt? Es war jenes Stück Land, womöglich selber oder von der Familie in historischer Linie urbar und bewohnbar gemacht, mit seiner jeweiligen Tierhaltung und dem Pflanzenbau, welche zusammen das Überleben durch die Winter hindurch ermöglichte. Heute bezeichnet als „bäuerlicher Familienbetrieb“. Hier ist im Grunde alles vorgegeben durch die *Notwendigkeit*, die Jahreszeit, die Tageszeit und die Eigenschaften der Familienmitglieder. Diese Familie umfasste auch häufig Menschen, die nicht im engeren Sinne mit der Familie verwandt waren, aber auf ihre Art oder aus einer Not heraus ebenfalls dieser Gemeinschaft dienten und das für sie Lebensnotwendige erhielten, soweit dies damals überhaupt, in den Anfangszeiten einer Besiedlung, möglich war. Wie sah solch ein Lebensalltag aus? Er wurde absolut fest geprägt durch die pünktlichen Verrichtungen aller notwendigen Dinge in allen Gewerken, im Allgemeinen also morgens um sechs Uhr ausmisten, melken, tränken, füttern, einstreuen, Milch verarbeiten, Kälber tränken, spülen, dasselbe abends um sechs.

Dies war meist die Arbeit der Frauen, bis auf das Ausmisten und das Futterholen, die dann auch das übrige Hauswesen versorgten, als da sind die Schweine und Hühner, und schliesslich, danach, die eigene Küche, die Versorgung aller Bewohner mit den Mahlzeiten. Wohlbemerkt: Die Tiere wurden stets VOR den Menschen versorgt!

Das Brotbacken im großen Backofen wiederum war Männersache, man buk gleich für ein oder mehrere Wochen im Voraus, Schwarzbrot, welches sich lange saftig erhielt, aus Roggen, mehre Brote von zehn Kilo und mehr. Ebenso war die gesamte Feldbestellung, die Arbeit mit den Pferden, auch das Umgraben des Gartens, das Bäumefällen, sägen, Holz hacken, Männersache.

Die meisten dieser Arbeiten waren ganz eng an Datum und Wetter gekoppelt, ein leichtfertiges Abweichen hiervon hätte schlechte Folgen gebracht. Im Winter wurden die Werkzeuge und Pferdegeschirre repariert, und ab März ging es mit den Pferden auf die Wiesen und Äcker zu den verschiedenen Arbeiten. In Zeiten, wo die Feldarbeit für's Erste abgeschlossen war, konnten die Gebäude repariert, Schäden an Dächern und so weiter, ausgebessert werden.

Aber auch diese Arbeiten waren unter dem großen Rahmen von Tageszeit, Wetter und nötiger Feldarbeit.

Es war also ein Dienen eines Jeden an seinem Platze ohne jeglichen Gedanken an Kritik oder Eigennutz. Diese Art zu leben war ja unverändert seit beinahe undenklichen Zeiten, Neuerungen blieben spärlich. Es war auch noch ein Leben weitgehend ohne eine Herrschaft des Geldes. Man kann diese Lebensweise auch nicht als eine 'Solidargemeinschaft' bezeichnen, denn dieses Denken setzt schon eine Spaltung der inneren Lebenshaltung voraus, Solidarität in jenem Sinne ist ein vorsätzliches Verhalten, ein Anders-Verhalten, eine vorsätzliche Tat, gegenüber einer unsolidarischen Umgebung. Aber zu Zeiten unserer Vorfahren war auch die Umgebung nicht unsolidarisch, sondern im selben Geiste und Sinne vereint wie jede einzelne Familie auf ihrem Hofe: es gab zu jedem Hof eine ganz verbindliche, unverbrüchliche und seit jeher bestehende Nachbarschaftsordnung. Der erste, der zweite und der dritte Nachbar hatten jeweils ganz genau

definierte Pflichten der Hilfeleistung. Dies war eine äusserst sinnvolle Absprache, die in Momenten der Not, wenn zum Beispiel bei schlechtem Wetter die Ernte nicht rasch genug geborgen werden konnte, existenzertaltend wurde. Genauso hatte sie soziale Bedeutung bei Familienfeiern verschiedener Art.

Die ländliche bäuerliche Lebensgemeinschaft war vornehmlich einfach 'Teil- sein' in natürlichen Abläufen, einjeder an dem Platz, den ihn das Leben oder der Bauer als Sachwalter der Notwendigkeiten hingestellt hatte.

Im nächst größeren Maßstabe galt dies ganz genauso, nämlich im Zusammenhang des herrschaftlichen Gutsbetriebes mit großer Landwirtschaft, Dörfern und Handwerksbetrieben. Es waren also kleinere oder größere Gemeinwesen, in welchen regulär jeder seinen Platz hatte und wohl niemand einen separaten Eigenwillen dagegen erhoben hätte,- wozu denn auch?

Die Industrialisierung nun lockte die Landbevölkerung in Scharen in die Industriestädte. Dort lebten und arbeiteten Kinder und ihre Eltern nun dauernd in Häusern und Fabrikhallen, die Kinder oftmals hatten ihren Arbeitsplatz unter der Erde in den Kohlestollen. Der bisherige natürliche Kontakt zur lebendigen Erde, zu Pflanzen, Tieren, Wetter und auch zur Nahrung ging von Generation zu Generation immer rascher verloren. Auch der bisher dauernd erlebte Sinnzusammenhang zwischen dem täglichen Tun und der Wirkung, nämlich den lebensnotwendigen Produkten, wurde so zerstört.

Schliesslich wurde das Leben vielfach aufgespalten, zum Beispiel in 'Arbeit' und 'Freizeit'. War bisher die Arbeit technisch beherrscht, so nun auch die 'Freizeit' durch Fernseher usw.

Manch Einer nun sehnt sich heutigen Tages nach einem Leben in 'Gemeinschaft'.

Ein diffuses trauriges Sehnen nach etwas Anderem, Verlorenem, meldet sich. Der Ausgangspunkt des Einzelnen hier und heute ist aber so, daß er zunächst im Allgemeinen gar nicht fähig ist, gemeinschaftlich zu leben. Denn heute kommen Menschen zusammen, die von einem Ganzen völlig abgespalten sind und nicht einmal in der Kindheit eine andere Lebensweise erleben konnten. Der heutige Mensch ist überindividualisiert, ganz besonders die jüngeren Jahrgänge. Einjeder trägt stolz seine gläsernen eigenen Vorstellungen mit sich herum, bedacht, dass sie nur nicht zerbrechen.

Nachdem nun die Familien häufig schon zerstört sind, ist ein Gedanke an ein wirkliches Gemeinwesen fremd. Der Gedanke an den Staat erfüllt niemanden mehr mit Achtung oder Stolz. Was findet der junge Mensch nun zwischen womöglich zerbrochener Familie und heutigem Staat? Vielleicht einen Fußballverein oder eine 'online-communitie' oder die Firma.

Die Überindividualisierung bringt ja zunächst nicht den Weg einer Selbsterkenntnis und Selbstverantwortungsfähigkeit, sondern den Weg des Eigensinnes, der sich immer wieder allzugerne durchsetzen will, gegen Andere. Bestenfalls sucht der, dem die Ein-Öde zu schlimm wird, Gleichgesinnte als Spielgefährten und zur willkommenen Selbstbestätigung. Dies alles führt kaum jemals zu einem neuen, erfüllenden Aufbruch zu einem Gemeinwesen, einem neuen menschlichen Lebensraum.

Was aber könnte uns dorthin denn führen?

Wie wir erkennen konnten, waren die früheren Lebensgemeinschaften der Familien und Dörfer nur möglich durch eine *innere* Lebenshaltung, die sicher meist gar nicht artikuliert wurde, nicht einmal bewusst war, aber dennoch ganz tief aus dem Inneren des Menschen kam. In gesunder Weise ist dies eine Haltung der Demut und des Dienens, des Anerkennens der eigenen relativen Kleinheit, da man ja erkennt und täglich erlebt, wie schnell der Mensch, wie alles in der Natur, vergeht. Es ist ein Anerkennen der Tatsache, dass wir unser Lebensnotwendiges von der Erde erhalten, mit der wir täglich in rechter Art und Weise umgehen. Die uns täglich beschenkt mit so vielen Geheimnissen und Schönheiten.

Es ist das täglich Erlebte einer gewissen Sicherheit, und zugleich auch eines Ausgeliefertseins an die natürlichen aber auch an unerklärbare Vorgänge, die sich dem eigenen Zugriff entziehen. Demut und dienen, wie fremd sind uns heute diese Begriffe, wie fremd ist uns ihr täglich gelebter Inhalt!

Gemeinschaft hier und heute

Unsere Vorfahren hatten durch ihre stille Lebensweise eine natürliche Geistigkeit. Heute wird 'Spiritualität' auf alle möglichen Fahnen geschrieben, die nichts mit Geist zu tun haben.

Denn wer will heute in unserer lauten und vordergründigen, aber nicht tiefgründigen Welt, sich *selber*, die Welt, den Zeitgeist und deren fragwürdigen Inhalte in Frage stellen?

Aber es gibt durchaus praktische Wege für den willigen Sucher:

Wenn nun Menschen mit diesem Ziele der Gemeinschaft sich gefunden haben, ist es hilfreich, Folgendes zu beherzigen!

Notwendig ist ein sehr verbindlicher gemeinsamer Tagesablauf!

Notwendig ist ein 'sich-hineinrufen-lassen' in den jeweiligen Tätigkeitsbereich.

Genauer heisst dies:

Das Abrücken des Einzelnen von den eigenen Vorstellungen, wie etwas zu sein hat. Dies führt zu dem äussert unbequemen Ausdruck der Selbstverleugnung.

Gehorsam.

Hingabe.

Fleissiges Tätigsein.

Konkrete Hinwendung zum Nächsten, zu seinem Wohlergehen. 'Du, der Andere, bist mir wichtig als Subjekt, nicht als Objekt!'

Dies kann der Mensch heutzutage nun keineswegs einfach so aus sich selber freiwillig tun!

Aber, der Versuch ist es Wert.

Für den Anfang kann es sehr hilfreich sein, im Europa, im christlichen Abendland, sich die ersten beiden Gebote Mosis als Leitlinien anzueignen. Diese kann auch ein Atheist akzeptieren, so er anstelle des Gottesbegriffes, der zugegebenermaßen heute arg strapaziert und entstellt ist, einen neutraleren Begriff einsetzt. Der wirkliche Inhalt bleibt ja davon unberührt.

Diesen Schritten parallel verläuft dann im Inneren des Menschen dessen geistiger Weg, das Wachstum des Herzens, ohne das es für uns heute unmöglich ist, einen Frieden zu finden. Und diese Suche ist es ja letztendlich, die uns in eine Gemeinschaft führt: Frieden und Leben!

So finden wir Gemeinschaft aus dem Inneren heraus, in größter Ehrlichkeit, was nicht einfach ist, was aber unserem Wesen und seinem Ziel entspricht.

Der Eigensinn, das ego, wird somit Tag für Tag mehr bezähmt und unnötig gemacht, die einzelnen vom Ganzen separierten Willen gehen auf in dem, was wir Lebensraum, Freude, Friede nennen dürfen.

So wird aus dem Wunsch nach Gemeinschaft ganz von selber, so man die ersten Schritte geht, ein Weg zu Gott, ob wir nun spiritueller, gläubig oder Atheisten sind. Denn geistige Wahrheiten, geistige Wege, führen zu Gott. Zum Frieden, zum Leben. Dennoch: Der Weg ist schmal!

Aber: Manch einer mag einwenden, dies seien doch wohl, bei Licht betrachtet, so recht harte Brocken, die man wohl nicht gerne in seinem Leben haben möchte.

Das ist wahr. Dem ist zu entgegen, dass es ganz entschieden auf die Sichtweise und das Verständnis ankommt, welches der einzelne Mensch zum Leben des Menschen auf der Erde schlechthin hat. Was ist der Sinn des Ganzen? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist meine Aufgabe? Was ist mein Ziel am Ende der Reise? Wohin will ich? Was ist meine allerletztendliche Sehnsucht?

Für uns heutige Menschen im 21. Jahrhundert ist dies in der Summe allerdings, um es noch einmal zu wiederholen, ein schmaler Weg.

Denn es gilt selbstverständlich, uns aus den Fallen der letzten mindestens zwei Jahrhunderte zu befreien. Letztendlich aus jenen Fallen, die Satan zu Zeiten Adams und Evas den Menschen gestellt hat. Dies muss willentlich erfolgen, so wir, besser, unsere Vorfahren, unwillentlich, unbewusst, naiv, in sie hineingetappt sind.

Herr Teufel hat den Keil des pervertierten ideologischen Gemeinschaftsgedankens einerseits und Individualismusgedankens andererseits (DDR, BRD) in unser Land getrieben, nach dem Kriege.

Zur Stärkung der Suchenden möchte ich nun ein tragfähiges Beispiel nennen: Die Amischen. Auf der Suche nach einem gangbaren geistigen und zugleich praktischen Lebensweg in der Welt, nachdem die damalige Katholische Amtskirche ihre Lichtkraft verloren hatte, entstanden im deutschsprachigen Raume kleine Gruppen von Bibellesern ohne kirchliche Aufsicht. Dies war nämlich vor der Einführung des Buchdruckes kirchlich verboten! Wir kennen erstaunlicherweise diese Gruppen bis heute als die Amischen, die Mennoniten, die Hutterer. Diese nun wurden ob ihrer christlichen Renitenz in den meisten europäischen Staaten nicht mehr gern gesehen, gar verfolgt. So sind sie zur Zeit der Reformation aus Europa ausgewandert.

Die Amischen nun leben sehr erfolgreich bis zum heutigen Tage in einem ganz erstaunlichen Gegensatz zum Welt- und Zeitgeist.

Ihre Prämissen gilt es nun, nach dem vorher Beschriebenen, einmal zu betrachten.

Grundlage aller Entscheidungen und des Lebens schlechthin ist das Evangelium Jesu Christi.

Ehe und Familienverband

Älteste

strenges Abwägen und Selektieren von Neuerungen

Landwirtschaft

Verzicht auf Traktoren und motorgetriebene Landmaschinen

Pferdeeinsatz zum Fahren, Arbeiten und Reiten,

kein Telefon, keine Computertechnologie

eigene Schulen

klare natürliche Aufgabenteilung Mann-Frau

Mitarbeit der Kinder in den verschiedenen Bereichen der Haus- und Landwirtschaft

eigene Manufakturen

selbstverständliche Solidarität der Familien und Höfe untereinander

mündliche Überlieferung jahrhundertealter Texte und Lieder

mündliche Überlieferung aller Verwandtschaftsverhältnisse seit dem Auswandern aus Kärnten

daraus folgt der Erhalt der 'bärndütschen' Mundart bis heute

erfolgreiche Landwirtschaft: es werden immer neue Flächen gekauft, um neue Höfe zu bauen, um den Kindern Lebensraum zu geben.

Regelmässiger intensiver Austausch der Familien untereinander zumindest an Sonntagen

In anderer Weise formuliert, heisst dies auch: Die Gemeinschaft und ihr Leben schützen vor unbedachten und leichtfertigen Änderungen, deren Wirkung wohl fragwürdig sein könnte. Leben mit der Erde und ihren Tieren und Pflanzen. Der Umgang mit ihnen unter der klaren Vorgabe: Sie dienen dem Menschen, damit er hier überhaupt leben kann. Also eine klare Hierarchie: Pflanzen und Tiere sind auf den Menschen hin erschaffen und besiedeln für uns diese Erde. Das bedeutet natürlich nicht dass wir sie ausbeuten und quälen oder ausrotten sollen, sondern liebevoll und dankbar nutzen.

Erkennen und handhaben der absoluten Wichtigkeit des Umganges der Erwachsenen mit ihren Kindern: Ganz natürliches Miterleben und Mitarbeit auf dem Hof, auf der eigenen Schule.

Ferner: Genauso natürliches Anerkennen der Unterschiedlichkeit von Mann und Frau und der großen Wertschätzung des Anderen für seine originale Eigenheit und Eigenschaft.

Hilfeleistung in Notfällen, Pflege des gemeinsamen Kulturgutes, welches nicht leere Folklore ist, sondern Seele des Alltags.

Durch tägliche Zusammenarbeit gute Kooperationsfähigkeit und Heranbildung einer sozialen und praktischen Intelligenz.

Besondere und lebensnotwendige Bedeutung des Umganges mit den Kindern

Wollen wir tragfähige Veränderungen zum Guten herbeiführen, so ist das Augenmerk auf die Kinder zu richten. Sie sind schon bald die Erwachsenen der Zukunft, von ihnen hängt es ab, wie das Antlitz der Erde, wie unser menschliches Zusammenleben sich gestalten wird.

Heute sind wir, die wir jetzt die Erwachsenen sind, mit Problemen konfrontiert, welche alle unsere Vorfahren überhaupt nicht kannten. Es sind jene Dinge, die zerstörende Veränderungen im Bewusstsein des Menschen hervorrufen, welche oft nicht mehr umkehrbar sind!

Gemeinschaft, Zeitgeist und Religion

Vor dem Hintergrund sich im Laufe von Jahren und Jahrzehnten immer weiter zuspitzenden Fragen, welche die Auflösung von Solidarität und die Monetarisierung der menschlichen Gesellschaften weltweit mit sich bringt, vor dem Hintergrund sich nicht lösender Fragen von Militarismus und Globalisierung, dem nach außen verlagern von Nachteilen und Problemen und dem individualisieren scheinbarer Gewinne, der verborgenen Machtkonzentrationen sowie schliesslich einem sich wandelnden Menschenbild vom Kind Gottes hin zur austauschbaren und ausbeutbaren 'human resource' zeigt sich eine bedrohliche Geschichts- und Erinnerungslosigkeit, ein Mangel von solchen Zielen und Visionen, welche eine gemeinsame menschliche zukunftsorientierte Lebensqualität zum Ziel haben, die über das Konsumieren, über das Diesseits, hinausgeht.

Diese zwanghafte gnadenlose Optimieren-müssen raubt der Liebesfähigkeit der Menschen Schritt für Schritt den Raum. Es tötet die Liebe, es tötet das Leben im Leben. Was ist mit demjenigen, der nicht optimierbar ist oder es nicht sein will? Was ist mit den Todesverweigerern?

Diese gesellschaftlichen Wege, Irrwege, entsprechen zutiefst NICHT dem menschlichen Wesen.

In keiner alten oder neuen Kultur wurden jemals solch ausbeuterische und zerstörerische Wege gegangen wie während des zwanzigsten Jahrhunderts mit seiner aktuellen Fortsetzung heute.

Keine Religion war in ihrer wahren Ausrichtung von derartigem Inhalt. In der Tat werden dem herrschenden Neokapitalismus Religions-Ersatzgemeinschaften zugesprochen.

Das Gegenteil von Macht und Kontrolle sind Liebe und Vertrauen.

Jesus Christus spricht: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Körper töten, sondern vor jenen, welche die Seele töten wollen!“

Wie auch immer wir „Seele“ oder „Geist“ definieren wollen, es sind diejenigen Teile des Menschen, welche uns als ewige Wesen, als Gottes Kinder mit dem Himmelvater und der ewigen Schöpfung verbinden. Wir sind Seele und Geist, wir sind Mitschöpfer Gottes des Urvaters. Dies vollends zu vergessen wäre der letztendliche Sieg des Zerstörers über uns und die Erde, denn es gibt keinen Weg mehr zurück.

So geht es in jedem Falle darum, sich auf jene Qualitäten des Menschseins zu besinnen, welche eben keineswegs in den materiell-monetären Ebenen zu finden sind.

Soll diese Erde nicht vollends zur Hölle werden, so müssen wir umkehren, im Denken, und

besonders im Handeln.

Manches Prophetenwort und die Worte Jesu in seiner Bergpredigt wie auch das Pfingstereignis geben mir Anlass zur Hoffnung und immer wieder Anreiz zum Tätigwerden.

Viele Neuoffenbarungsschriften christlichen Inhaltes bestätigen und vertiefen in besonders hilfreicher und umfassender Weise diese Gedanken.

Die alten Religionen und ihre Schriften erklären in weisheitsvoller Art die Entwicklungswege der Menschheit.

Unverdorben Naturvölker, sofern es sie überhaupt heute noch gibt, leben aus sich heraus, ohne zivilisatorische Verbildung, ein harmonisches und weitgehend ungetrübtes, würdevolles Leben zwischen Erde und Himmel.

Organisationen und Transzendenz

Als die christlichen Gemeinden begannen, sich von einer Machtstruktur vereinnahmen zu lassen, endete mehr und mehr das Wirken des Heiligen Geistes in jenen Strukturen. Nur die wirklich freien Menschen, welche in den wesentlichen Lebensfragen nur ihrem Gewissen in ihrem Herzen und nicht einer anderen Person, auch nicht einem Papst, gehorsam waren, behielten die Offenheit und Empfangsbereitschaft. - Die Amtskirche wurde zu einer Machtstruktur, einer Organisation.

Eine neue Gemeinschaft mit geistiger Ausrichtung dagegen darf niemals Organisation werden, darf niemals Macht ausüben. Jesus selber, als Inhaber jeglicher Macht des Kosmos, lebte die *Machtlosigkeit* vor, besonders dann, wenn es in seinem Jüngerkreis zu Zwistigkeiten kam.

Er liebte seine Feinde und verfluchte sie nicht. Er fügte niemanden Schaden zu aber heilte, wohin er auch kam.

Es ist im Grunde kontraproduktiv, den Glauben in Institutionen, Organisationen oder Vereinen binden oder manifestieren zu wollen. Diese Stellen können bestenfalls Sachwerte verwalten. Der Glaube ist in höchstem Maße ein in jedem Menschen höchst persönlicher Vorgang, der nur in seinem Gewissen, seinem Geist, seiner Vernunft sich abspielt um dann im eigenen praktischen Leben und nach aussen zu wirken. Das Wirken des Geistes ist seinem Wesen gemäß losgelöst von allen menschlichen Grenzen und Vorstellungen, somit können Institutionen, Organisationen oder Vereine, die das Glaubensleben ordnen, kanalisieren oder benutzen wollen letztlich der geistigen Entwicklung, der Transzendenz, dem Finden, dem Wachstum des inneren Menschen nur schaden. Daher auch die gegenwärtige existentielle Krise der Kirchen. Die Gläubigen suchen die Wege zur Wahrheit, finden sie in den Kirchen aber im Allgemeinen nicht. Das mystische Christentum, das heißt die Befreiung des Einzelnen in seine alleinige Eigenverantwortung für seine Suche, seine Gedanken, seine Wünsche, sein Leben und seine persönliche Verbindung zu Gott ist die einzige Antwort. Nur dies wird uns die ersehnte neue Welt in Freiheit bringen.

Der transzendente und der praktisch-gegenständliche Aspekt

Die bisherige christliche Glaubenslehre personifizierte Gott in besonderer, spezieller Weise. Dies wirkt in einer Hinsicht sehr tröstlich und menschlich nahe. Bei weiterem Durchleben und Suchen bestätigte sich diese große Nähe durch Personifizierung mir aber nicht. Es entsteht ein Vakuum, welches den Menschen wieder zurückwirft auf sich selber, auf sein Gewissen und seine Lebenskraft. Die menschliche Personifizierung Gottes als Richter oder Vater öffnet ferner leider einem autoritären Gottesbild, einer All-Anwesenheit und Allmoralisierung und damit Disziplinierung und Herrschaft die Türen. So kann das suchende Menschenherz Opfer des Missbrauchs werden. Diese Entwicklungen waren möglicherweise beabsichtigt, als das Christentum als Staatsreligion verwendet wurde. Ursprüngliche Texte wurden in jenen Zeiten verfälscht oder auch unterschlagen. Jedoch zeigt es sich im Laufe weiterer Entwicklungen, dass es doch gerade diese konkrete Personifizierung überhaupt ist, die wir benötigen, dieses konkrete 'DU'.

Das heisst, in manchen Bereichen und Ebenen des Verstehens, Fühlens und Handelns sind wir auf das angewiesen, was uns als polare Wesen in einer polaren Welt geprägt hat. Wir können nicht spontan kosmisch fühlen, denken, handeln! Es ist ein gefühles Wagnis, dieses 'DU' an einen völlig unsichtbaren Gott zu richten, und ihn auch dazu 'Vater' zu nennen. Heute erkenne ich, dass das gesamte Leben aus dem Glauben heraus nur als ein Leben in ein Wagnis hinein erlebt werden kann. Allerdings wird man auch sicherer hierbei, denn in und hinter dem vermeintlichen Wagnis verbirgt sich etwas, nämlich das, dem die Sehnsucht gilt!

Eine neue und erweiternde Perspektive ist für mich das Erkennen und die bewußte Hinwendung zur Erdenmutter, als notwendige physisch erlebbare Lebensquelle und zur Dimension des geistigen Himmelvaters gleichermaßen, als für uns Menschen auf der Erde nicht zu trennende Lebenseinheit des vergänglichen aber notwendigen Körpers und seines ihm innewohnenden Erlebens mit dem ewigen Geist.

Denn allein der geistige Aspekt des Menschseins und sein Ziel genügen nicht, die irdischen Aufgaben und Fragestellungen, die in uns und außerhalb von uns auftauchen, praktisch zu beantworten. Wir haben hier und jetzt einen Körper, eine Gefühlswelt, Erinnerungen, eine Psyche. All dies kann leiden und kann erkranken. All dies hat seinen lebendigen Grund in der Erdenmutter, dem körperlich-lebendigen Gesamtwesen.

Mein erster starker Impuls, eine Umkehr oder Neuausrichtung war ja mein Ortswechsel hierher in den Wald, um die Nähe der Erdenmutter neu aufzuspüren, aufzunehmen und zu verstehen.

Das Verständnis für die Erde als heilige Mutter unseres körperlichen Lebens, die uns mit allem was wir brauchen zur Freude und Gesundheit, versorgen will, die eine unerschöpfliche Fülle an Kreativität zeigt und sich immer wieder erneuert. Dieses selbstredende Verständnis fehlt mittlerweile in unserer westlichen Zivilisation, welche nun die Erde beinahe vollständig überschwemmt hat mit ihrem Gedanken“gut“. Die Erde musste untertan gemacht werden, was verstanden wurde und wird als Ausbeutung, Benutzung, Zerstörung. Die Natur wurde als gefährlich und feindlich gebrandmarkt, sie musste unterworfen und beherrscht, wissenschaftlich zergliedert werden.

Die alten Religionen, die unverdorbenen Naturvölker und die apokryphen Schriften der frühen Christenheit kennen Mutter Erde. Die Erdenmutter wird von Jesus selber erwähnt und Wege zur Versöhnung, zur Heilung, gezeigt. Sehr erhellend sind diesbezüglich die Friedensevangelien der Essener.

Wir trennen uns von Mutter Erde nicht nur dadurch, indem wir ihre Schätze ausbeuten und vergeuden, indem wir Lebensräume zerstören, sondern auch, indem wir schlecht gegen uns selber, gegen unseren Körper, welcher Werkzeug und Tempel des Heiligen Geistes ist, handeln.

Fragen der Ernährung und der Lebensführung sind für uns immer bedeutender, und Antworten werden angesichts der stark um sich greifenden Zivilisationskrankheiten dringend gebraucht.

Ich unterscheide zwischen Gemeinschaft und Gemeinde. Aus der Gemeinschaft heraus kann spontan die Gemeinde Jesu entstehen, der immer wieder neu geborene kleine Ort der Liebe, vielleicht für Sekunden, Stunden oder länger, wie ein Blitz, der ungeplant alles erhellt.

Die Gemeinschaft kann und soll der Mutterboden und die Schule des Herzens hierfür sein. Wahre Gemeinschaft ist wie Gemeinde eine Gemeinschaft der menschlichen Machtlosigkeit.

Das Ziel und der Weg einer Gemeinschaft sind zunächst darin zu finden, sich einander zu ermutigen auf dem gemeinsamen Weg der Geschwisterlichkeit, welcher Liebe und Demut heißt, auf dem Weg, eine neue Ganzheit zu suchen als Mensch zwischen der Erdenmutter und dem Himmelsvater und eine neue Umgangsweise mit den praktisch-lebensnotwendigen Dingen wie z.B. Nahrung, Wasser; Sonnenlicht, zu entdecken.

Stichworte hierzu sind:

Immer freier werden von äußeren Abhängigkeiten -

Die Erde neu wahrnehmen lernen als liebende Mutter -

Immer größere Achtsamkeit für sich selbst erlernen, was die Ernährung und Lebensführung angeht -

Immer größere Achtsamkeit für sich selber erlernen, was die Gedankenwelt und ihre Ausrichtung angeht -

Immer tiefer in den Wunsch hineinwachsen, lieben zu lernen -

In meinem Mitmenschen stets den Teil von mir sowie zugleich den Teil des Christus suchen, der auch in ihm verborgen ist -

Aus all dem folgt: eine neue Freude am Leben, eine neue Freude über das Erkennen des wahren Lebens.

Dies muss nicht zwangsläufig in einer verbindlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft an einem definierten Ort sein, aber es bietet das wirkliche auch räumliche Zusammenleben sehr viel und raschere Lernmöglichkeit.

Das gemeinsame Leben an einem bestimmten Ort ist allerdings dann notwendig, wenn hilfebedürftige Menschen oder Kinder mitleben.

Die Selbsterkenntnis und Liebe, welche Jean Vanier in seiner Arche-Gemeinschaft lebt, sind für mich vorbildhaft.

Die Gemeinschaft soll aber niemals Selbstzweck bekommen und nicht automatisch an erster Stelle stehen. Alle Liebetat für den Anderen und für die Gemeinschaft soll aus freiem Herzen und gerne geschehen. Aus freiem Herzen kann man sich auch selber verpflichten, aus dem Spontanen heraus dauerhaft handeln zu wollen.

Auch muss das Alleinesein genauso zum Gemeinschaftsleben dazugehören wie das Zusammensein. Das Wasser lebt aus der Bewegung, aus dem Wellenberg und dem Wellental, aus Ebbe und Flut. So wie die Stille ist auch das Alleinesein elementar wichtig, um sich immer wieder neu auf den Weg in die eigenen Herzensgründe zu machen, Denn nur ganz in der Tiefe des Herzens können wir zu allem Ja sagen, was uns zunächst als unmöglich erscheint. Nur dort finden wir die stille Kraft des Geistes. Deswegen ist Gemeinschaftsleben ein Weg der gegenseitigen Hilfe zur Bewusstheit.

Die Mächte der Welt wollen die Menschen mit aller Kraft und tücke in die Bewusstlosigkeit führen um dadurch alle Macht über sie zu bekommen. Jeder Mensch verfügt aber nur über einen gewissen eigenen Blickwinkel und ist sich selber gegenüber oft nicht richtig in der Lage, sich zu erkennen, gleichwohl er dieses Erkennen benötigt. Das ehrliche Ansprechen unter vier Augen in der Liebe ist unumgänglich und ein großer Schatz und Hilfe, den richtigen Weg immer wieder zu finden.

Das Leben, die eigenen Ziele und Wege sowie die jedem Einzelnen sich bietenden oder innewohnenden Möglichkeiten und Kräfte sind niemals etwas Festes, Statisches, sondern das Ganze ist ein sich bewegendes System der Unwägbarkeit, es ist niemals Schema. So auch das Leben in und mit der Gemeinschaft. Es ist Dynamik.

Um diese Dynamik zu einem lebendigen Strom werden zu lassen, müssen Eckpunkte für das Zusammenleben markiert werden. Ein kleiner Kreis von Mitgliedern bildet, bestimmt durch die ganze Gemeinschaft, so etwas wie einen inneren Kern der Kontinuität.

Vom Materiellen und seine Grenzbereichen in der Gemeinschaft

Eventuell ist es sinnvoll und angebracht, dass die lebensnotwendigen Dinge wie Grund und Boden, Gebäude, Energie, Wasser und Gartenland im Gemeinschaftsbesitz sich befinden und allen Gemeinschaftsmitgliedern zum verantwortungsvollen Gebrauche zur Verfügung stehen. Die Erzeugung der elektrischen Energie erfolgt autark über Sonne und Wind und im Winter über eine Kraft-Wärmekopplung. Diese soll hier bei unserem Anwesen zur Zeit Holz als Primärenergie verwenden.

Das Pflegen der Stille im Alltag kann zu einem wertvollen Hilfsmittel, sich selber und den Anderen zu erkennen, werden. Die Stille fragt: Was brauchst du wirklich? Die Stille befreit. Sie ist heilfasten für die geplagten Sinne des modernen Menschen. Die Gemeinschaft sollte regelmässig Zeiten der Stille und des Schweigens pflegen.

Mich bewegt aus eigenem Erleben heraus die Frage nach dem materiellen Ausgleich für Gemeinschaftsmitglieder, welche materielle und finanzielle Werte eingebracht haben, dann aber wieder die Gemeinschaft verlassen. Eine vollständige Erstattung wird unmöglich sein, da ja dann auch die Arbeitsstunden und immateriellen Güter letztlich erstattet werden wollen.

Diese Frage muss klar und verbindlich geregelt werden. Ich bevorzuge ein Modell, welches seit langer Zeit von einigen freien christlichen Gemeinschaften wie auch von kirchlichen Ordensgemeinschaften praktiziert wird. Dies ist auch in der staatlichen Rechtsprechung anerkannt. Es soll einem scheidenden Gemeinschaftsmitglied ein Geldbetrag mitgegeben werden, der angemessen hoch ist, damit derjenige außerhalb der Gemeinschaft sich wieder eine Handlungsbasis aufbauen kann. Niemand soll in Not geraten, wenn er die Gemeinschaft verlässt. Die freie Gewissensentscheidung zu bleiben oder zu gehen darf nicht durch wirtschaftliche Abhängigkeit von der Gemeinschaft beeinflusst werden.

Gemeinschaft, der Einzelne und das Versprechen

Mit dem Versprechen entsteht der Raum des Zusammensein-Könnens, der über den Moment hinausgeht, ein Zeit-Raum.

Durch das Versprechen kann somit die eigentliche Gemeinschaft bestehen. Diese existiert in der beständigen Gefahr, aus der Kraft und Bereitschaft der Einzelnen heraus zu einem mächtigen 'Etwas', einer Institution, zu werden, oder aber auch, zugrunde zu gehen, wenn Kraft und Bereitschaft gänzlich entzogen werden.

Deswegen ist jeder Einzelne immer wieder dazu aufgefordert, dies für sich immer wieder aktuell zu reflektieren und wenn nötig, einspruch zu erheben, zu widersprechen. Darauf muss gehört werden. Durch ein Versprechen des Einzelnen an einen oder mehrere Andere entsteht Verlässlichkeit und eine gewisse Sicherheit. Es ersetzt die früher einmal vorherrschende Stabilität von Stamm, Familie oder sippe. Es ist wie eine neue Familie dem Geiste nach, immer wieder erneuert durch das 'Ja' der Einzelnen.

Was tun, wenn ein Einzelner sich ganz oder teilweise aus der Bruderschaft, der Gemeinschaft herausziehen will und einen anderen Weg weitergehen will? Gilt das Versprechen nicht auch wechselseitig, von der Gemeinschaft hin zu dem Einzelnen? Der freie Wille des Einzelnen ist immer zu akzeptieren, dies ist erklärter Gotteswille.

Was bedeutet 'Gemeinschaft als Lebensraum'?

Die Gemeinschaft als Gegenpol zum Überlebenskampf- oder Verzweiflungsraum der Welt. Die Gemeinschaft als Gegenpol zur Vereinzelung des heutigen Menschen, als Ort der Sicherheit *und* des persönlichen Wachstums,

als Ort der Entfaltungsmöglichkeit persönlicher Begabungen und Berufungen, was nicht das gleiche ist wie 'Eigensinn', als Ort des Zusammenhaltes, des Festes, des mitmenschlichen Zusammenhanges über die Generationen hinweg, Ort der Einheit von Leben und Arbeit.

-

Aber auch als Ort der Gefahr von Vereinnahmung und Indoktrination des Einzelnen durch die Gruppe,-
oder auch andersherum, als Versteckmöglichkeit des Einzelnen in der Gruppe, um eigenes Wachstum zu verhindern, um etwas zu verbergen.

-

die einzelnen Begabungen können nur zur Entfaltung kommen in einer Atmosphäre ohne Existenzängste und Druck.

-

Die Gemeinschaft löst nicht die Probleme des Einzelnen, das ist auch nicht ihre Aufgabe. Aber sie gibt Anstöße hierfür und Hilfestellungen, einen lebendigen Rahmen.

-

Die geistige Wahrheit inkludiert:

eine religiöse Wahrheit

eine philosophische Wahrheit

eine physikalische Wahrheit!

-

Nichts ist deswegen voneinander getrennt, es scheint lediglich so als ob!
Das heißt: Der Gedanke von Absonderung von der geistigen Gesamtheit ist letztlich ein Denken, Reden, Urteilen ohne Liebe. = „Sünde“ (von absondern)

Dies kann dann der letztendliche Zweck von Gemeinschaft sein: dies zu lehren, zu lernen, zu leben, was letztendlich auch alles dasselbe ist.

Heinrich Zimmermann

„Lebensnetzwerk Mensch“